



Abend-

Zeitung.

212.

Montag, am 5. September 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Lieder der Erinnerung an Prag
von Manfred.

1.

Winde nur die Perlenarme,
Moldau, um Dein schönes Prag,
Daß im bunten Wellenschwarme
Sich das stolze spiegeln mag.

Kuß' es nur mit Deinen Wogen
Länger, inniger als je,
Wenn Du von ihm fortgezogen
Fühlst Du erst des Busens Weh.

In dem blauen Seidenkleide
Wunderschöne Wasserbraut,
Hüte Dich vor solchem Leide,
Wie es eben mich umgraut.

Wenn im Wachen und im Traume
Tausendfache Wein ersprießt,
Und vom fernen Wolkenraume
Blitz auf Blitz herniederschießt.

Wenn die alten Thürme alle
Wilde Riesen vor Dir stehn,
Und aus dunkler Thoreshalle
Seufzer wie aus Kerkerh'n weh'n.

Denn mein Lieb sitzt dort gefangen
In der Mauern weitem Rund,
Rothe Augen, blasse Wangen
Geben ihren Jammer kund.

All' die hundert Thurmesriesen
Stehen wachend rings vertheilt,
Daß aus solchen Paradiesen
Solcher Engel nicht enteilt.

Und ich dünke mir der Ritter,
Der die Schmerzen alle schaut,

Und gebannt vom Kerkergitter,
Leiden sehen muß die Braut.

Wie sie aus des Schlosses Hallen
Weinend in die Ferne blickt,
Und den süßen Vöglein allen
Grüße für den Liebsten schiekt.

Darum winde nur die Arme,
Moldau, um Dein schönes Prag,
Laß die Fluth, die liebewarme,
Wellen dort, so lang sie mag.

Kuß' es nur mit Deinen Wogen
Länger, inniger als je,
Wenn Du fernhin fortgezogen
Fühlst Du erst des Busens Weh!

2.

Und zum zweiten träumt ich wieder,
Aber seliges Geschick!
Alle Worte klangen Lieder,
Alle Blumen blühten Glück.

Meiner Ketten war ich ledig,
Meiner schweren Fesseln frei,
Und so zog ich froh und selig
Wie in's ritterlich' Turnei.

Zog hin nach den hohen Zinnen
Wo die Liebste liebend weilt,
Wo die Thurmesriesen drinnen
Wachend steh'n um sie vertheilt.

Und schon sah ich froh hinunter
Von der Berge runder Zahl
In die Wellen frisch und munter
In das liebe Moldauthal;

Wo die hehre Marmorschleife
Schön des Stromes Brust umfangt,
Wo mit kühnem Doppelschweife
Böhmen's Silberlöwe prangt.

Aus den Thoren Lichtunggossen
 Trat mein Lieb entgegen mir,
 Bäume, Blüten, Keime, Sprossen
 Neigten grüßend sich vor ihr.

Auf dem Haupt die lichten Kronen,
 An der Brust den Lilienglanz,
 Stand, wie unter Millionen,
 Sie, die Königin des Land's.

Blumen waren ihre Diener,
 Sammtbarett um das Haupt,
 Und ihr Thron, so herrlich schien er,
 Rings mit seid'nem Moos belaubt.

O da stürzt' ich voll der Gluthen
 Zu der Himmlischen dahin,
 Und die milden Moldausfluthen
 Sah'n der Liebe Lusterglühn.

Ach, daß es ein Traum gewesen,
 Daß auch dieses Bild zerrann:
 All' mein Leben, all' mein Wesen
 Hanget ewig wohl daran;

Sieht im Wachen und in Träumen
 Nur die herzensallerliebste Maid, —
 Schmerzen, Seufzer, Thränen reimen
 Sich zum Liede für mein Leid.

Klagend weht das Spiel der Saiten,
 Das in süßer Ruhe lag,
 Denk' ich Deiner Herrlichkeiten
 Wundervolles, liebes Prag!

Jacques Poltrot,
 (Fortsetzung.)

3.

Lange überließ Pierre das Fahrzeug den Wellen.
 — „Kennst Du nicht Franz von Billi?“ tönte es
 immer noch in seinen Ohren und jeder dunkle Schat-
 ten einer vorüberziehenden Wolke schien ihm Franz
 von Billi zu seyn, der drohend ihm folgte. Dann
 ruderte er mit angestrongter Kraft, er wollte ihm ent-
 fliehen, gleichviel wohin. Und erst als der Morgen
 zu grauen begann, erinnerte ihn der salbe Dämmer-
 schein an seinen Auftrag; schnell wand er den Nachen
 nach Echelles, landete dort, schwang sich auf Pol-
 trot's Ross, welches er bereit fand, und jagte durch
 den Busch von Villemeux nach St. Nicolas, dem
 Quartiere des Admirals.

Schon von fern sah er Bewegung von Truppen.
 Er eilte auf sie zu. — „Wo ist der Admiral?“ rief
 er der ersten Abtheilung entgegen, die unfern Marville
 auf ihn stieß. Sie verstanden ihn nicht. Es war
 eine Fahne deutscher Reiter. Er jagte weiter, überall
 die nämliche Waffengattung, die sorglos und unbe-
 kümmert ihre Pferde fütterte und eben erst aus ihren

Quartieren gerückt zu sein schien. Endlich, da wo
 der Thalgrund bei St. Nicolas an den Busch von
 Villemeux hinunter sich nach der Eure zieht, sah er
 einen Trupp Reiter, der Franzosen zu seyn schien,
 ihm entgegen kommen. Er jagte auf sie zu — und
 vor ihm hielt der Prinz Condé.

Was bringt Ihr, junger Mann? rief ihm dieser
 entgegen.

Der Connetable ist bei St. Seanne über die
 Eure gegangen. Mich schickt Jacques Poltrot, gnä-
 diger Herr. — Ich selbst sah die Brücken schlagen.

Ha! — rief der Prinz — so hatte ich doch Recht,
 Chatillon-Viancour! — schnell eilt nach St. Nicolas
 zum Admiral, meldet ihm, was Ihr eben gehört.
 Sagt ihm, hinter Marville sammelte ich die Reiter
 — auf der Straße nach Dreux rücken wir vor. —
 Ist Eure Gegenwart dort nothwendig? — fragte er
 Messire Pierre nach einem kurzen Schweigen, indem
 er den Arm nach der Gegend von Dreux steckte —
 Müßt Ihr zurückkehren?

Nein, gnädiger Herr! — sagte der Jüngling bes-
 cheiden — Man kennt mich kaum im königlichen
 Heere, und ich bin gern im Augenblicke der Schlacht
 bei meinen Glaubensgenossen.

Der Prinz winkte einem Stallmeister. Dieser
 verstand ihn, schloß sich an Pierre an und führte
 ihn in einiger Entfernung hinter den Trupp, welcher
 den Prinzen umgab.

Moui! — rief jetzt der Prinz — Du stehst an
 der Spitze der Edelleute von Poitou, der Bretagne
 und Anjou. Auf Deinen Haufen vertraue ich am
 meisten. Du bleibst bei mir — Franz von Guise ist
 unser Ziel. Dir, Bussy, übergebe ich den Connetable,
 denke an seine schönen Reden vor Rouen. Das
 Fräulein von Limeuil ist Dir verwandt, übernimm Du
 die Rache. — Bussy beugte sich schweigend, der Zug
 ging langsam vorwärts.

Schon sahen sie in der Ferne die königliche Ar-
 mee heran woger. Der Prinz ordnete alles, machte
 auf der großen Straße bei Marville Halt, nahm die
 3000 deutschen Reiter in die Mitte, die Esquadrons
 von Moui und d'Avaret auf die Flügel und so er-
 wartete er die Ankunft des Admirals, der nur lang-
 sam mit den deutschen Lancknechten und der gas-
 konischen Infanterie heran rückte.

Schon hatte sich die königliche Armee zwischen
 Blainville und Epinay gestellt. Der alte Connetable
 von Montmorency, das Haupttreffen führend, rückte
 zwischen beiden Dörfern, der Marschall von St. An-

dré seitwärts hinter Epinay vor. Der Herzog Franz von Guise, welcher am heutigen Tage nur als Freiwilliger diente, stand mit wenigen, aber auserlesenen Truppen auf der Seite von Blainville in Reserve. Auf einer Höhe hielten die drei Führer und beratheten sich. — Der Marchel von St. André wollte sogleich den Angriff, ehe noch die Armee der Hugenotten sich gesammelt habe, wagen, der Connetable aber seine feste Stellung zwischen beiden Dörfern nicht verlassen. Der Herzog von Guise schwieg.

Und wenn uns Condé entwischt, — sagte endlich der Marschall — wenn er über die Blaise setzt, während wir hier ruhig seinen Angriff erwarten wollen, wie würde die Königin lachen, guter Connetable. Vergesst ihre höhnennden Worte nicht, als sie vorgestern, da Ihr Castelnau zu ihr sandtet, um des Königs Befehle zur Schlacht zu holen, dessen Amme rief und im Beiseyn des ganzen Hofes zu dieser sagte: „Sieh' was ich für Generale habe, sie fragen ein Kind und eine Frau um Rath, ob sie schlagen sollen oder nicht.“ Entwischt uns der Prinz, so sind wir das Gespötte des Hofes.

Er wird uns nicht entwischen, — unterbrach ihn der Herzog ernst — wo Guise und Condé sich gegenüber stehen, treffen sie auf einander. Laßt uns hier bleiben, wo unsere Infanterie Stützpunkte hat. — Die Hugenotten sind uns an Reiterei überlegen, wagt Euch nicht auf's Freie hinaus, Connetable, laßt sie hier an Eure Schweizer anprellen. Seht, ihre Reiterei rückt schon vor; hinter Deuxbleux marschiren sie auf, die Infanterie folgt. — Doch für den ersten Krieger Frankreichs ist mein Rath überflüssig. Thut wie Euch gut dünkt.

Chevalier de Billi! — rief jetzt der Connetable — nehmt Eure Cornete, zieht Euch dort links hinter jenen Hügel, haltet mir dort das Feld rein, und rückt der Feind vor, greift er die Schweizer an, so fällt ihm in seine rechte Flanke. Ihr habt 200 Lanzen, damit könnt Ihr schon etwas auerichten, versäumt den günstigen Zeitpunkt nicht.

Billi verbeugte sich und zog mit seinem Trupp hinter den Hügel. Guise folgte ihm. — Chevalier, — sagte er zu diesem — seyd auf Eurer Hut. Ihr habt wahrscheinlich Moui und seine Schwadronen gegen Euch, mir scheint der feindliche Haufe, der sich dort rechts zieht, dessen Geschwader zu seyn, es ist der Kern von Poitou und Anjou — seyd vorsichtig, vermeidet das Gefecht so lange als möglich — dieß mein Rath.

Gnädiger Herr, — sagte jetzt Poltrot, der in des Herzogs Gefolge war — erlaubt Ihr wohl, daß ich mich dem Chevalier anschließen darf? Ich habe mit Moui eine alte Fehde zu enden, und hier finde ich gewiß Gelegenheit.

Wie's Euch beliebt! sagte der Herzog und ritt nach dem Hügel zurück, auf welchem der Connetable und der Marschall von St. André die Bewegungen des prinzlichen Heeres beobachteten.

Kalt erwiderte jetzt Billi Poltrot's Begrüßung. Was führt Euch denn eigentlich zu mir — fragte er ihn mit finstern Ernst — Wir kennen uns nicht. — Moui könnt Ihr finden auch ohne mich und meine Gensd'armen!

Wir kennen uns nicht? — sagte Poltrot lächelnd — Waret Ihr nicht in Bassy?

Starr sah ihn der Chevalier an.

Ich meine — fuhr Jacques fort — an dem Tage des Blutbades. — Ha! da ging es gar lustig her!

Billi schauderte zusammen. Poltrot schwieg und sah ihm scharf in's Auge.

Ich hab' Euch, — fuhr er fort — mich dünkt, es war am Abend der lustigen Begebenheit, aus dem Hause des Ecuyer Balbrun kommen gesehen, der alte Herr folgte Euch. — War es nicht so, werther Chevalier?

Dieser gab seinem Streithengste die Sporen und sprengte den vorliegenden Hügel hinauf. Poltrot folgte langsam.

Ihr floht vor jenem Alten — fuhr er eintönig fort, als er neben Billi hielt — so wie Ihr jetzt vor mir flieht. — Nicht, Chevalier, er folgt Euch noch, folgt Euch überall, wie Euer böses Gewissen?

Mensch! — rief Billi und hob seine Lanze — Mensch, was willst Du von mir!

Poltrot schwieg, ohne die Wehr zu ergreifen.

Mensch! — rief Billi noch einmal und legte seine Lanze an — Sprich, was Du von mir willst, oder ich renne Dich nieder.

Nur gemacht, — sagte Poltrot — hier sind Männer mit Schwert und Lanze, sich zu wehren, keine wehrlosen Greise, keine säugenden Mütter, keine — Er hielt plötzlich inne, seine Hand fuhr nach dem Pistol — doch ließ er es schnell fahren. Kalt und ruhig ritt er auf Billi zu und sagte diesem im gleichgiltigen Tone — Ihr wollt wissen, was ich von Euch will? — Eure Seele habt Ihr in Bassy dem Teufel verschrieben, mir bleibt daher nur Euer Körper übrig, und der ist mir beimgefallen.

Ein Edelknappe kamm den Hügel herauf gesprengt.
 — Herr von Mère! — rief er Poltroz entgegen —
 der Herzog wünscht Euch zu sprechen.

Wir treffen uns noch heute — auf Wiedersehn!
 rief er dem Chevalier entgegen und sprengte fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Der Totaleffect, welchen Herrn Kott's Gastrollen bewirkt hat, ist so überaus günstig für den Künstler, daß er bei der nächsten Kunstreise in unserm Orte, wo möglich, einen noch größern Zuspruch haben wird. Auch unserer Schauspieler sei mit einigen Worten gedacht. Herr Bunte, dessen Spiel in der Regel, wenn auch nicht ausgezeichnet, doch recht wacker ist, gab die Rolle des Landvogts in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit. Außer ihm muß noch der Herren Rogmann, als Werner von Artinghausen; Fischer, als Werner Stauffacher, beifällig gedacht werden. Es hätte nicht viel gefehlt, so hätte ich über Herrn Walthar Fürst laut lachen müssen. Der Mann sah so sehr winzig aus, gar nicht wie ein Schweizer-Landmann, und sprach dabei im gedrechselten Kanzelton. Wir wollen unserm wackern Komiker, Herrn Wohlbrück, dieß nicht so sehr anrechnen, als demjenigen, der die Rollen besetzt hat. Oder hat, wie fast zu glauben, das Personale nicht erreicht? Auch Herr Hinke geberdete sich ganz eigen als Meier v. Sarnen. Das weibliche Personale, mit Ausnahme von Tell's Gattin, Mad. Lange, ist der Rede nicht werth. Der Chor der barmherzigen Brüder nahm unsere Barmherzigkeit zur Ungebühr in Anspruch. — Aber sieh da! Bald hätte ich zwei Gäste ganz und gar übersehen! Die noch dazu mit Herrn Kott im Tell agirt haben! Nun ja, daher kommt das Uebersehen! Wir wollen's mit einigen Worten wieder gut machen. Herr Haas, vom Theater zu Neu-Strelitz, — seiner ist schon vor einiger Zeit einmal gedacht worden — spielte den Ulrich von Rudenz; und einiges Andere sehr holprig, wurde aber demungeachtet unserm Theaterpersonale einverleibt. Wahrscheinlich ersetzt er Herrn Kriete, der abgegangen ist. Es gehört nicht gar viel dazu, diesen zu ersetzen und doch ist's nicht der Fall.

Der zweite Gast ist Herr Nolte, vom Theater zu Stettin. Er spielte den Arnold von Melchthal; Francois, in: Die beiden Galeerensklaven, und den Philipp in: Johanna von Montfaucon. Bei einer schönen, jugendlichen Figur zeigt Herr Nolte viel guten Willen, dem wir in der Folge, bei größerer Leistung, Anerkennung wünschen. — Neu aufgeführt wurde: „Stadt und Land“, Originallustspiel in drei Aufzügen, nebst einem Vorspiel, genannt: „Das Wiedersehn“, von Franz v. Holbein. Nach dem Vorspiel und zum Beschluß wurde ein Pas de deux getanzt von Herrn L. Amiot und Ulle. Amiot. Ich zog für diesen Abend das Land der Stadt und dem Tanze vor und kann also weder über das neue Stück, noch über die künstlichen Sprünge etwas berichten. Ueberhaupt sind meine Neuigkeiten zu Ende, da ich zu gewissenhaft bin, für eine weitläufige Beschreibung der Abgottschlange, die seit vielen Wochen hier ge-

zeigt wird, die Druckschwärze in Anspruch zu nehmen. Künftig mehr.

Harding.

Aus Berlin.

(Fortf. von No. 147.)

Am 23. März. Zum erstenmale: Die Steckensperde, Lustspiel in 5 Abtheilungen von A. P. Wolff. Ein recht artiges Lustspiel, mit dem unser Wolff das an Lustspielen leere Repertoire bereichert hat. Die Idee ist hübsch und neu, denn das gute Alte ist immer neu. Wer in dieser Welt reitet nicht sein Steckensperd? In diesem Kreise finden wir einen Major, der Projecte macht, eine Dichterin, die ihr Trauerspiel für das beste hält, einen Junker, den die Liebhaberei zu alten Waffen mehr als ein hübsches Mädchen besetzt, eine Baronin, die mit der Botanik sich ausschließlich beschäftigt, und noch andere mehr mit ihren Passionen, auch einen Baron, der das Comödien spielen als die Hauptsache in diesem Leben ansieht. Nun, dem ist leicht zu helfen, denn an Leuten, die Comödie spielen, wird die Welt täglich reicher. Das Stück ging rasch in einander und gefiel sehr. Wolff war der Major, seine Frau die Dichterin, Gern S. der Baron, Mad. Schröck die Baronin. Die Liebenden, welche unter diesen Steckensperden das Beste gewählt hatten, wurden durch Hrn. Krüger und Ulle. Bauer darzustellen.

Am 25. März. Zum erstenmale: Singethee und Liedertafel, Singspiel in 2 Abtheilungen, verfaßt und in Musik gesetzt von dem Freiherrn von Lichtenstein.

Ein in Paris mit Beifall aufgenommenes Vaudeville: Rossini à Paris, scheint die Veranlassung zu diesem Stücke gewesen zu seyn. — Ein Pseudo-Rossini ist auch hier der Held und im Entzücken versunkene Bewohner eines Landstädtchens, worin ein Theil musikalisch verbildet sich zu einem Verein: Singethee versammelt und ein anderer die Liedertafel in Berlin als Muttergesellschaft verehrt, machen die Hauptumgebungen aus. Die Idee ist für zwei Akte zu lang, ein Akt würde hinreichen.

Sehr glücklich mit Wahrheit und Kühn hingeworfenen Pinselstrichen dargestellt, erblickten wir in diesem Bilde auch einen ästhetischen Juden, der sich überall, sogar zum Mitgliede der Liedertafel eindrängen will und durch nichts zur Ruhe gebracht wird, als daß man ihm die Thüre zeigt, aber keinesweges dadurch beleidigt wird. Carl Ungelmann stellte diesen Judenjungen zu allgemeiner Freude bewundernswerth dar. Es war, als ob wir einen der Parvenu's sahen, die sich durch glückliche Speculationen mit Papieren, Holz oder Lieferungen, sollte es auch nur Zopfband gewesen seyn, in die Höhe gehoben und nun Herren großer Güter sind, bei allem Reichthum aber das Prädicat „reicher Jude“ nicht über Bord werfen können.

(Die Fortsetzung folgt.)